

# Bühne frei für

**Noch immer herrscht hierzulande Unsicherheit in der Beurteilung von Bachelor- und Masterabschlüssen – auch bei Arbeitgebern. Bis 2010 soll das deutsche Hochschulsystem aber vollständig umgestellt sein. Jedes Jahr werden mehr Absolventen mit den neuen Abschlüssen auf den Arbeitsmarkt entlassen. Was erwartet sie dort?**



Foto: Privat

Der Bachelor-Pionier Thorsten Schmohl arbeitet seit drei Jahren bei Lucent Technologies.

„**ICH WÜRD MICH WIEDER FÜR DEN BACHELOR EINSCHREIBEN**“, erzählt Thorsten Schmohl. Der 24-Jährige hat den Bachelor in Informationstechnik mit Schwerpunkt Telekommunikation an der Nürnberger Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule in sieben Semestern absolviert, war Stipendiat bei Lucent Technologies Network Systems GmbH in Nürnberg und arbeitet dort seit knapp drei Jahren als Administrator für ein UMTS-Testnetzwerk des Unternehmens. Gleich zum ersten Semester hat er ein Stipendium des weltweit tätigen Telekommunikationsausrüsters bekommen. Dafür hat er in den Ferien bei Lucent Technologies gearbeitet und ein Praxissemester über die drei Jahre Studium verteilt bei dem Nürnberger Unternehmen verbracht. Diese enge Bindung an die Firma hat Thorsten Schmohl nach Ende des Studiums sehr geholfen. Doch er weiß auch von Kommilitonen, die länger nach einer Arbeit suchten. „Gegen den Bachelor gibt es noch Vorurteile in der Wirtschaft“, sagt Thorsten Schmohl.

## Bologna-Prozess

Thorsten Schmohl ist ein Bachelor-Pionier, denn so lange gibt es die „neuen“ Abschlüsse noch gar nicht. Im Jahr 1998 wurde das deutsche Hochschulrahmengesetz entsprechend novelliert. Die Reform des Hochschulwesens auf europäischer Ebene wurde während einer Konferenz im Juni 1999 in Bologna in Gang ge-

setzt. 29 europäische Bildungsminister unterzeichneten eine Erklärung, mit der sie sich verpflichteten, bis 2010 ein System international anerkannter und vergleichbarer Abschlüsse und gestufte Studienstrukturen einzuführen. Inzwischen haben 40 Länder dieser Erklärung zugestimmt, deren Vorbereitung und Umsetzung als Bologna-Prozess bezeichnet wird. Ziel ist es, dass Studierende europaweit nach ungefähr drei Jahren einen ersten Studienabschluss erwerben, den Bachelor und damit früher als bisher in den Arbeitsmarkt entlassen werden. Wer weiterstudieren möchte und die entsprechenden Leistungen vorweist, kann theoretisch direkt nach dem ersten Abschluss ein Masterstudium aufnehmen, nach einer ersten Berufsphase die Hochschule wieder besuchen oder ein berufs begleitendes Studium absolvieren. Noch ist jedoch nicht abzusehen, ob tatsächlich alle Masterstudierwilligen einen Studienplatz bekommen. In manchen Bundesländern wurde bereits über einen restriktiven Zugang diskutiert.

„Wir werden in Deutschland bis spätestens 2007 den größten Teil der Studiengänge umgestellt haben“, so Christiane Ebel-Gabriel, Generalsekretärin der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Weil die Bundesländer bei der Bildung selbstständig agieren, wird die Reform unterschiedlich schnell umgesetzt. Die Zahl der Studierenden in allen deutschen Bachelorstudiengängen

# Bachelor & Master



Foto: Privat

Lars Hüning vom Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE).

betrug nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Wintersemester 2003/04 fast 80.000. Etwa 27.500 waren in einen Masterstudiengang eingeschrieben.

Christiane Ebel-Gabriel von der HRK zählt Vorteile auf, die die neuen Abschlüsse bieten: „Kürzere Studienzeiten, akademische Ausbildungen, die auf einen Beruf vorbereiten und außerdem von so genannten Akkreditierungsagenturen geprüfte Studiengänge“. Aber sie weiß auch von den Problemen, die mit der Umstellung verbunden sind. „Diplom, Magister und Staatsexamen sind akzeptierte Abschlüsse, da müssen sich gerade Unternehmen umstellen.“

## Bachelor welcome

Der Informationsbedarf hinsichtlich der neuen Abschlüsse ist in den Unternehmen sehr groß. Verschiedene Initiativen betreiben Aufklärung. Eine davon ist die Aktion „Bachelor welcome“, die vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zusammen mit der Deutschen Bahn AG, der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) initiiert wurde. In einer gemeinsamen Erklärung haben sich Personalvorstände führender deutscher Unternehmen Anfang Juni 2004 für eine konsequente Umstellung auf die neuen Studienabschlüsse ausgesprochen.

## Ziele der Bologna-Beschlüsse

- die Schaffung eines Systems leicht verständlicher, vergleichbarer und europaweit anerkannter Abschlüsse
- die Schaffung eines zweistufigen Systems von Studienabschlüssen (Undergraduate/Bachelor, Graduate/Master)
- die Förderung der Mobilität der Studierenden durch Gliederung des Stoffes in thematisch zusammenhängende, semesterbezogen geprüfte Module, für die europaweit gültige Leistungspunkte (Credit Points) vergeben werden; dabei zählt der von den Studierenden zu erbringende Lernaufwand, unabhängig, wo die Leistung erbracht wurde
- die Förderung von Mobilität zwischen Hochschulen und Studiengängen durch Beseitigung von Mobilitätshemmnissen und lebenslanges und lebensbegleitendes Lernen
- Qualitätssicherung der Hochschul-Ausbildung durch Akkreditierung der Studiengänge, Förderung der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung

„Wir wollen mit dieser Aktion ein positives Signal in die Öffentlichkeit senden, dass wir in den Unternehmen voll hinter der Einführung der neuen Studiengänge in Deutschland stehen“, so Dr. Arend Oetker, geschäftsführender Gesellschafter der Dr. Arend Oetker Holding und Präsident des deutschen Stifterverbandes. Volker Meyer-Guckel, der stellvertretende Generalsekretär des Stifterverbandes, ergänzt: „Die Diskussion um die Chancen der neuen Abschlüsse drohte umzukippen und bei Hochschulen, Studierenden und Unternehmen trat eine gewisse Verunsicherung ein. ‚Bachelor Welcome‘ ist ein Bekenntnis zu den neuen Abschlüssen.“ In dem gemeinsam erarbeiteten Thesenpapier machen die Unternehmen Zusagen über Einstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten von Bachelor-Absolventen und formulieren ihre Erwartungen an die Hochschulen. Dazu Lars Hüning vom Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des CHE, der sich insbesondere um die Bachelor- und Masterumstellung kümmert: „Die Unternehmen gehen pragmatisch und nicht ideologisch mit der neuen Situation um. Die neuen Abschlüsse werden grundsätzlich akzeptiert.“

## Studien stimmen positiv

Zu diesem Ergebnis kam auch eine Studie mit 672 befragten Unternehmen, die 2004 vom Institut der Deutschen Wirtschaft





Oliver Maassen, Leiter des Talent Center der HypoVereinsbank-Group.



Antje Lienert, beim VDI zuständig für Berufs- und Standesfragen.



Dr. Klaus Hohn, Leiter der Personalentwicklung bei der Heidelberger Druckmaschinen AG.

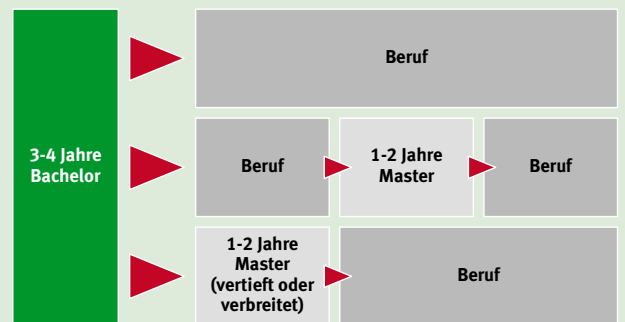
Fotos: Privat

in Köln (IW) durchgeführt wurde. Demnach beschäftigen 11,5 Prozent der Unternehmen einen Bachelor und zehn Prozent einen Masterabsolventen. Rund drei Viertel der Unternehmen geben an, dass sie keine Vorbehalte gegenüber den neuen Abschlüssen haben. Christiane Konegen-Grenier, Referentin für Hochschule beim Institut der Deutschen Wirtschaft hat die Unternehmensstudie betreut und erstellte im Auftrag des Stifterverbandes auch eine zweite Studie „Der Bachelor aus Sicht der Unternehmen“ mit den Angaben von 50 Unternehmen. Um fundierte Kenntnisse über die Situation der Bachelor- und Masterabsolventen zu gewinnen, wurden zudem vom Hochschul-Informationssystem (HIS) – ebenfalls im Auftrag des Stifterverbandes – etwa 1.600 Bachelorabsolventen nach ihren Erfahrungen befragt. Beide Studien vermitteln ein relativ positives Bild. Christiane Gronegen-Grenier sieht in den Ergebnissen der IW-Umfrage einen großen Vertrauensvorschuss der Unternehmen: „Noch sind die Erfahrungen mit den neuen Abschlüssen eher gering, aber die Unternehmen haben eine positive Erwartungshaltung. Die Unternehmen trauen den Absolventen viel zu.“

Eine Kernaussage der HIS-Absolventenbefragung „Der Bachelor als Sprungbrett?“ ist, dass Bachelor, im Vergleich zu Diplom- oder Magisterabsolventen keine vermehrten Probleme haben, auf dem Arbeitsmarkt unterzukommen. Bachelor arbeiten – wie andere akademische Berufseinsteiger auch – als wissenschaftlich qualifizierte Angestellte ohne Leitungsfunktion oder als qualifizierte Angestellte. Der Einstieg in den Beruf erfolgt bei den FH-Bachelorabsolventen schneller, etwa die Hälfte verlässt die Hochschule. Von den Uni-Bachelorabsolventen schließen etwa zwei Drittel direkt ein Masterstudium an. Karl-Heinz Minks vom

HIS: „Vor unserer Studie gab es nur Spekulationen über den Verbleib von Bachelorabsolventen und damit auch viele Vorurteile. Einige dieser Klischees konnten wir widerlegen.“ Beispiel 1: Internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse. Der deutsche Bachelorabschluss findet internationale Anerkennung, etwa zehn Prozent absolvieren problemlos einen Master im Ausland, vornehmlich in den USA oder GB. Außerdem hat jeder zehnte Fachhochschul- und fast jeder vierte Graduierte mit einem Universitätsbachelor nach dem Examen schon einmal für mindestens einen Monat außerhalb Deutschlands gearbeitet, beziehungsweise ist aktuell im Ausland erwerbstätig. Beispiel 2: Die Vermutung, dass Bachelor hauptsächlich in Großkonzernen unterkommen, stimmt ebenfalls nicht, die meisten Bachelor wurden bei kleinen und mittleren Unternehmen angestellt.

#### Möglichkeiten mit dem Bachelorabschluss



Quelle: Netzwerk Wege ins Studium

Dass sich im Mittelstand langsam die Vorteile der neuen Abschlüsse herumsprechen, beweisen auch die Ergebnisse einer aktuellen Studie des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK). Anfang 2004 wurden dafür 2.154 Betriebe aus ganz Deutschland befragt. Dabei waren 83 Prozent der beteiligten Firmen kleine und mittlere Unternehmen mit weniger als 1.000 Mitarbeitern. Zwar herrscht bei vielen Chefs von mittelständischen Unternehmen noch Unsicherheit, was sie von den Bachelorabsolventen erwarten können, aber immerhin 56 Prozent sind überzeugt, dass im Bachelorstudium die im Berufsleben gebrauchten Qualifikationen erworben werden können. Nahezu 70 Prozent der Interviewpartner gaben an, dass sie über Bachelor und Master Bescheid wissen. Das sind rund 30 Prozent mehr, als bei einer DIHK-Umfrage vom Februar 2003. „Ich bin sehr optimistisch, dass sich der Bachelor in der Wirtschaft durchsetzen wird“, so Berit Heintz vom Referat Bildungspolitik beim DIHK.

### Unternehmen sind gespannt

Soweit zu den Fakten. Bachelor und Master sind auf dem Vormarsch. Das Wissen um die neuen Abschlüsse wächst in den Unternehmen und damit auch die Akzeptanz, zumindest in deutschen Unternehmen. Oliver Maassen Leiter des Talent Center der HypoVereinsbank-Group setzt in die neuen Abschlüsse große Hoffnung: „Die Wirtschaft fordert seit Jahren jüngere Hochschulabsolventen. Die kriegen wir jetzt endlich. Außerdem sehe ich eine deutliche Verbesserung der Methoden- und Sozialkompetenz.“ Wie wirkt sich das auf die Einstellungspraxis aus?

Dr. Klaus Hohn, Leiter der Personalentwicklung bei der Heidelberger Druckmaschinen AG äußert sich über das Vorgehen seines Unternehmens: „Bei Stellenanzeigen suchen wir Hochschulabsolventen, dabei sind Bachelor- und Masterabsolventen gegenüber den Absolventen bisheriger Studienabschlüsse grundsätzlich gleichberechtigt. Wir haben auch schon einige Masterabsolventen eingestellt.“ Oliver Maassen von der HypoVereinsbank-Group bestätigt dies weitgehend: „Wir haben uns frühzeitig auf Bachelor- und Masterabsolventen eingestellt. Die Akzeptanz im Haus ist vorhanden, die Neugier auf die Absol-

venten groß. Nun mangelt es aber an Bachelorabsolventen, die sich bei uns bewerben. Die Erfahrung mit Masterabsolventen ist bislang sehr gut. Die Qualifikation der meisten Master liegt tendenziell einen Tick über dem, was bisher aus einem Diplomstudiengang mitgebracht wurde.“ Martina Erwig, Verantwortliche für Personalmarketing und Nachwuchssicherung bei BMW, stimmt in diesen Tenor ein: „Bisher konnten wir mit BA-Absolventen noch nicht sehr viele Erfahrungen sammeln, weil wir noch zu wenige Bewerbungen vorliegen haben.“

Momentan gibt es schlichtweg zu wenig Absolventen.

Als Hauptgrund für die geringe Einstellungsquote wird dies auch in der Studie „Bachelor und Master statt Diplom“ der VDI nachrichten genannt. Über drei Viertel der befragten 286 Unternehmen fühlen sich zudem nicht ausreichend über die neuen Abschlüsse Bachelor of Engineering und Master of Engineering informiert. 17 Prozent der Unternehmen haben schon Bachelor- oder Masterabsolventen eingestellt, dabei liegen die großen Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern vorne. Positiv bewerten die Unternehmen, dass die kürzeren Studienzeiten zu jüngeren Absolventen führen würde, und die internationale

Ausrichtung der Studiengänge. Aufgrund dieser Ergebnisse sieht sich der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) veranlasst, weiter Aufklärungsarbeit zu leisten und seine Mitglieder über die neuen Abschlüsse umfassend zu informieren. Dazu Antje Lienert, beim VDI zuständig für Berufs- und Standesfragen: „Wir möchten dazu beitragen, dass die Qualität der Ausbildung gesichert wird und die Unsicherheiten auf Unternehmensseite abgebaut werden.“

### Tiefe Fachkompetenz erfordert Master

Wie schätzen die Unternehmen die Qualifikationen von Bachelor- und Masterabsolventen ein? Was wird ihnen zugeutraut und in welchen Unternehmensbereichen werden sie eingesetzt? Martina Erwig von BMW: „Wichtig ist, dass die Funktionen, die von Bewerbern mit Bachelor oder Master besetzt werden können, treffgenau definiert werden.“ Bachelor können beispielsweise in den Bereichen Marketing, Vertrieb, IT und Logistikplanung eingesetzt werden. Für den Bereich Forschung + Entwicklung (F+E) wiederum wird voraussichtlich eine

## „Bachelor- und Masterabsolventen sind gegenüber den Absolventen bisheriger Studienabschlüsse grundsätzlich gleichberechtigt.“

### Was heißt Akkreditierung?

Zur Sicherung der Qualität und um Studierenden, Arbeitgebern und Hochschulen eine verlässliche Orientierung sowie verbesserte Transparenz zu bieten, beschloss die Kultusministerkonferenz (KMK) am 3. Dezember 1998 die Einrichtung des Akkreditierungsrates. Der Akkreditierungsrat koordiniert die Begutachtung der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge und zertifiziert dazu Akkreditierungs-Agenturen, die diese Aufgabe konkret durchführen. Diese Art TÜV in Sachen Bildung sichert Mindeststandards.

Hat eine Hochschule ein Curriculum für einen neuen Studiengang fertig gestellt, beauftragt sie eine von bundesweit sechs Agenturen mit der Prüfung. Akkreditiert werden nur Studiengänge, die definierte Qualitätsmerkmale erfüllen. Wichtig ist beispielsweise, dass der Studiengang nachgewiesen in der vorgesehenen Zeit studiert werden kann. Auch die transparente Beschreibung der Lernziele oder Module wird getestet. Für akkreditierte Studiengänge ist außerdem festgelegt, dass von der Hochschule eine Art Marktanalyse durchgeführt wurde. Das bedeutet, dass mögliche Berufsfelder für das Studienprofil angegeben werden und absehbare Entwicklungen abgeschätzt werden müssen. Auch bei der Akkreditierung ist es möglich, dass die Qualitätsmerkmale an neue Erkenntnisse und aktuelle Entwicklungen angepasst werden.



höhere Qualifikation, sprich ein Masterabschluss, bevorzugt. Auch Klaus Hohn von der Heidelberger Druckmaschinen AG argumentiert in diese Richtung: „In den Bereichen, die sehr tiefe Fachkompetenz erfordern, also bei Entwicklung und Vorentwicklung müsste tatsächlich ein Master draufgesetzt werden.“ Diese Einschätzung teilt Volker Meyer-Guckel vom Stifterverband: „Sicherlich muss man zwischen den Branchen und den Aufgabenbereichen unterscheiden, für Forschung + Entwicklung beispielsweise ist der Master gefragt.“ Einen großen Vorteil im neuen System sieht er aber in der Flexibilität der Ausbildung, da die neuen Abschlüsse beispielsweise erlauben,

**„... würde ich einem Bachelor of Engineering derzeit noch immer raten, im Anschluss einen Masterstudiengang zu absolvieren, um auf dem Arbeitsmarkt auf der sicheren Seite zu sein.“**

auf einen ingenieurwissenschaftlichen Bachelor einen wirtschaftswissenschaftlichen Master aufzusatteln. Die Kombinationsmöglichkeiten sind vielfältig. Aus seinen Gesprächen mit Personalverantwortlichen weiß er, dass es viele Aufgaben in Unternehmen gibt, die an der Schnittstelle zwischen BWL, Marketing, Vertrieb, Technik und Forschung stehen. „Dafür bieten die neuen Kombinationsmöglichkeiten eine gute Grundlage“, so Volker Meyer-Guckel. Und Lars Hüning vom CHE glaubt: „Der Master wird in Zukunft stärker als Weiterbildungsinstrument gehandhabt werden, der auch berufs begleitend studiert wird. Auf Absolventen- und auf Arbeitgeberseite gleichermaßen bietet sich dadurch eine größere Vielfalt.“

Christina Killian, Referentin für Personal- und Hochschulmarketing bei der im Anlagen- und Maschinenbau tätigen Voith AG, weist auf die besondere Situation von Ingenieurabschlüssen hin: „In den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen ist es unserer Einschätzung nach so, dass die Bewerber mit dem BA-Abschluss berufsfähig sind. In den Ingenieurstudiengängen ist es dagegen schwierig, sich bis zum BA-Abschluss wirklich das nötige Rüstzeug für die Praxis zu holen. Demnach würde ich einem Bachelor of Engineering derzeit noch immer raten, im Anschluss einen Masterstudiengang zu absolvieren, um auf dem Arbeitsmarkt auf der sicheren Seite zu sein.“ In manchen Branchen, wie beispielsweise der Chemieindustrie wird für bestimmte Aufgabengebiete weder Bachelor noch Master als adäquater Abschluss beurteilt. Dazu erklärt Susanne Treppmann, Managerin bei Henkel aus

Christina Killian,  
Referentin für Personal-  
und Hochschulmarketing  
bei der Voith AG.



Foto: Privat

dem Bereich Corporate Recruitment: „Bei Henkel bestehen Unterschiede hinsichtlich der Akzeptanz von verschiedenen Studien- oder Fachrichtungen auf jeden Fall. Im naturwissenschaftlichen Bereich akzeptieren wir keinen Bachelor oder Master. Derzeit werden beispielsweise ausschließlich Chemiker eingestellt, die promoviert haben.“ Diese Tendenz deckt sich auch mit den Ergebnissen, die das uni-Magazin im Rahmen von Branchen- und Arbeitsmarktreports auf die Frage nach den Einstellungschancen für Bachelorabsolventen erhält.

### Einsteigerprogramme?

Volker Meyer-Guckel vom Stifterverband weiß, dass die Personalverantwortlichen im Zuge der Hochschulreform auch die Personalstrategien ihrer Unternehmen kritisch hinterfragen. Beispiel BMW: Martina Erwig die Verantwortliche für Personalmarketing und Nachwuchssicherung bei BMW: „Wir überprüfen unsere Nachwuchsprogramme, die bisher auf Diplomabsolventen ausgerichtet waren im Hinblick auf die neuen Abschlüsse.“ BMW analysiert dafür die Bedarfsituation im Unternehmen und gleicht sie mit den Anforderungen an die Einsteigerprogramme ab. Oliver Maassen von der Hypo-Vereinsbank-Group sieht die Unternehmen diesbezüglich in der Pflicht: „Natürlich werden Bachelorabsolventen, was die fachliche Kompetenz betrifft, nicht mehr den Standard haben können, den Absolventen eines längeren Diplomstudienganges haben. Hier sind die Unternehmen gefordert, ihre Rekrutierungsstrategien dementsprechend anzupassen, beispielsweise durch eigens für

### Die Abschlussbezeichnungen der neuen Studiengänge

Fächergruppen	Abschlussbezeichnungen
Sprach- und Kulturwissenschaften Sport, Sportwissenschaft Sozialwissenschaft Kunstwissenschaft	Bachelor of Arts (B.A.) Master of Arts (M.A.)
Mathematik, Naturwissenschaften Medizin* Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	Bachelor of Science (B.Sc.) Master of Science (M.Sc.)
Ingenieurwissenschaften	Bachelor of Science (B.Sc.) Master of Science (M.Sc.) oder Bachelor of Engineering (B.Eng.) Master of Engineering (M.Eng.)
Wirtschaftswissenschaften	nach der inhaltlichen Ausrichtung des Studiengangs: Bachelor of Arts (B.A.) Master of Arts (M.A.) oder Bachelor of Science (B.Sc.) Master of Science (M.Sc.)
Rechtswissenschaften*	Bachelor of Laws (LL.B.) Master of Laws (LL.M.)

Bei interdisziplinären Studiengängen richtet sich die Abschlussbezeichnung nach demjenigen Fachgebiet, dessen Bedeutung im Studiengang überwiegt.

\* betrifft nicht die staatlich geregelten Studiengänge

Quelle: Strukturvorgaben der Kultusministerkonferenz

Bachelorabsolventen geschaffene Traineeprogramme, oder berufsintegrierte Masterstudiengänge.“ Christiane Konegen-Grenier vom IW Köln konnte im Zusammenhang mit der für den Deutschen Stifterverband erstellten Studie jedoch nicht feststellen, dass für Bachelors schon neue Einsteigerprogramme eingerichtet werden. Mehrheitlich werden die Bachelors bei den befragten 50 Unternehmen in bestehende Traineeprogramme eingegliedert oder beginnen mit einem Direkteinstieg. Henkel beispielsweise hat bisher keine Traineeprogramme und plant deshalb auch keine Einführung solcher Programme. „Bei Henkel zählt weiterhin das Training on the job. Dabei erhält jeder Neueinsteiger durch seinen unmittelbaren Vorgesetzten kontinuierliches Feedback zu seiner persönlichen und fachlichen Leistung, sowie zur Weiterentwicklung im Unternehmen“, so Susanne Trepmann.

### Fehlende Transparenz

Auch wenn die neuen Abschlüsse grundsätzlich positiv beurteilt werden gibt es doch noch so manchen Wermutstropfen. Beispielweise klagen Unternehmen über die fehlende Transparenz bezüglich der Qualität der Abschlüsse. Die Akkreditierung ist hier ein erster Anhaltspunkt. Unternehmen legen zunehmend aber auch Wert auf das Diploma Supplement, das alle besuchten Kurse nachweist. Manche Unternehmen besehen sich auch die besuchte Hochschule genau. Klaus Hohn von der Heidelberger Druckmaschinen AG: „Wir machen ein internes Ranking der Hochschulen, um herauszufinden, wie gut die Umstellung jeweils geglückt ist. Studierende, die kurz vor ihrem Bachelor-Abschluss stehen und sich mit dem Gedanken tragen, den Master draufzusatteln, sollten bedenken: Abschluss wird nicht mehr gleich Abschluss bleiben! Die Unternehmen achten sehr darauf, was sich an den einzelnen Hochschulen hinter den Abschlüssen verbirgt, was inhaltlich angeboten wird und wie stark die Praxisverknüpfung ist. Studierende sollten beispielsweise prüfen, ob der Praxisbezug institutionell geregelt ist.“ In manchen Bachelorstudiengängen sind nämlich im Gegensatz zu vergleichbaren Diplomstudiengängen aufgrund der kürzeren Studiendauer weniger Praxisanteile inte-

## Downloads

### Bologna-Erklärung

der Europäischen Bildungsminister, 19. Juni 1999, zum Europäischen Hochschulraum und zu gestuften Studiengängen  
[http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/bologna\\_deu.pdf](http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/bologna_deu.pdf)

### Bachelor und Master in Deutschland, Empirische Befunde zur Studienstrukturreform

von Stefanie Schwarz-Hahn und Meike Rehburg  
[http://www.bmbf.de/pub/bachelor\\_und\\_master\\_in\\_deutschland.pdf](http://www.bmbf.de/pub/bachelor_und_master_in_deutschland.pdf)

### Karriere mit dem Bachelor

Positionspapier vom Stifterverband der Deutschen Wirtschaft, 2005  
<http://www.stifterverband.org/site/php/medien.php?seite=Pressemitteilung&pmnr=184&SID>

### Der Bachelor als Sprungbrett?

Verbleibstudie von Bachelorabsolventen von Karl-Heinz Minks und Kolja Briedis, HIS 2005  
<http://www.his.de/Service/Publikationen/Neu/Kia/pdf/Kia/kia200504.pdf>

### Akzeptanz und Karrierechancen von Bachelor und Masterabsolventen Deutscher Hochschulen

von Christiane Konegen-Grenier, IW Köln 2004  
<http://www.iwkoeln.de/data/pdf/content/trends03-04-4.pdf>

### Bachelor- und Masteringenieure

Positionspapier vom Stifterverband der Deutschen Wirtschaft, 2004  
[http://www.stifterverband.de/pdf/positionen\\_oktober\\_2004\\_bacheloringenieure.pdf](http://www.stifterverband.de/pdf/positionen_oktober_2004_bacheloringenieure.pdf)

griert. Gerade der Praxisbezug wird aber, wie bisher – nachgewiesen durch Praktika oder Praxissemester – weiter der Königsweg in das Berufsleben sein, egal mit welchem Abschluss.

### Was wird bezahlt?

Was die Beschäftigung im öffentlichen Dienst angeht, gibt es noch einige offene Fragen. Bachelorabsolventen werden in der Regel ähnlich eingruppiert wie Abgänger der Fachhochschulen. Im öffentlichen Dienst werden sie somit in den gehobenen Dienst eingestellt, während Master-Absolventen dem höheren Dienst zugeschrieben werden. Aber Achtung: Ob der Bewerber mit Masterzeugnis einer Fachhochschule damit einem Uni-Diplomabsolventen oder Uni-Masterabsolventen rein rechtlich gleichgestellt ist, hängt davon ab, ob dieser Studiengang als gleichwertig akkreditiert ist. Eine Neuregelung und damit mehr Klarheit wird es ab dem 1. Oktober 2005 geben, wenn der neue Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst in Kraft tritt.

In den Unternehmen wird die Gehaltsfrage unterschiedlich gehandhabt. Klaus Hohn, Leiter der Personalentwicklung bei

der Heidelberger Druckmaschinen AG: „Die Vergütung ist von der Position abhängig und gewisse Positionen werden erfahrungsgemäß nicht mit Bachelor-Absolventen besetzt. Wenn aber jemand viel Vorerfahrung hat und sich viel zutraut, dann kann er auch in höhere Gehaltsklassen eingestuft werden.“ Bei BMW erfolgt die Bezahlung nicht in direktem Bezug zum Abschluss, sondern richtet sich nach den konkreten Anforderungen der Funktion, die tatsächlich erfüllt wird. Auch bei der Hypo-Vereinsbank orientiert sich das Gehalt nicht nach dem Titel des

Abschlusses, sondern an den fachlichen und überfachlichen Qualifikationen, die in einem hausinternen Punktesystem bewertet werden. So kann ein Bachelor in Einzelfällen sogar mehr verdienen als ein Master- oder Diplomabsolvent. Christina Killian von der Voith AG kann sich zur Gehaltsfrage nur hypothetisch äußern: „Auch wenn wir noch keinen Master oder BA-Absolventen eingestellt haben, den Master würden wir wie einen Uni-Absolventen, den Bachelor wie einen FH-Absolventen einordnen.“ ■

## Science oder Arts?

Ob ein Bachelor- oder Masterabschluss den Zusatz Science oder Arts bekommt, hängt vom Studienfach ab. Die Kultusministerkonferenz hat im Jahre 2003 festgelegt, welche Fächergruppen welche Abschlussbezeichnungen erhalten. Um die Transparenz und Übersichtlichkeit zu gewährleisten, soll es nur eine möglichst geringe Anzahl unterschiedlicher Abschlussbezeichnungen geben. Manche Hochschulen spezifizieren den Bachelor aber auch nach Fachbereichen: Verliehen wird unter anderem der Bachelor of Business Administration, Bachelor of Education oder der Bachelor of Architecture.

BACHELOR-ABSOLVENTIN

# In kürzerer Zeit mehr erreichen

**Der Bachelor und eine Zusatzqualifikation haben sie zu ihrem Traumberuf geführt:  
Heute macht Eva Mann ein Volontariat beim Mediendienstleister VVA Kommunikation in Essen.**

**IHR BERUFSWUNSCH** stand schon lange fest: Sie wollte Journalistin werden. Dabei sah nach ihrem Abitur alles noch ganz anders aus: Damals hat Eva Mann noch nicht ans Studieren gedacht und stattdessen eine Ausbildung als Bauzeichnerin gemacht. „Heute kommt mir diese Ausbildung zugute, weil ich jetzt als Volontärin Architektur-Zeitschriften betreue.“

Auch wenn nach der Ausbildung der Wunsch nach einem Einstieg in den Journalismus immer größer wurde: Ein Publizistik- oder Journalistikstudiengang kam für Eva Mann nicht in Betracht, weil die Einstiegshürde Numerus Clausus für sie zu hoch lag – „obwohl mein Abitur gar nicht schlecht war.“ Mit Wartezeiten von mehreren Semestern hätte sie eventuell auch später noch das Traumstudium beginnen können – aber unnötig Zeit verlieren wollte sie nicht. Schließlich waren für die Berufsausbildung schon zwei Jahre ins Land gegangen. Der Zeitaspekt war ein ausschlaggebender Grund dafür, dass sich Eva Mann schließlich für ein Bachelor-Studium entschied. Zu jener Zeit bot die Ruhr-Universität Bochum ein so genanntes Magisterreformmodell an, in dessen Rahmen die Studierenden einen Bachelor-Abschluss erlangen konnten.

Auf das Angebot der Ruhr-Uni hatte eine Freundin sie aufmerksam gemacht, die bereits mitten im Bachelor-Studium war. „Ich habe lange mit ihr gesprochen und mich auch an anderen Stellen über den Studiengang näher informiert, bis ich merkte, dass es genau das Richtige für mich ist“, so Eva Mann. „Der Bachelor erschien mir nicht als Studium zweiter Wahl, weil ich ja wusste, dass ich bei Bedarf jederzeit weiterstudieren kann.“ Also wählte die Bauzeichnerin Germanistik, Sozialwissenschaften und Geographie als Studienfächer, um ihrem Berufsziel, dem Journalismus, ein Stück näher zu kommen.

## Pioniertat

„Damals war der Bachelor noch ein ganz neuer Abschluss, so dass ich mich schon ein wenig als Pionier gefühlt habe“, erinnert sich die heutige Volontärin, die nach sieben Semestern ihren Studienabschluss gemacht hat. Besonders gut gefallen hat ihr an dem Studium, „dass es gut strukturiert und durchorganisiert war und man trotz kürzerer Studienzeit einen qualifizierten Abschluss nachweisen kann“. Auch dass jeder Studierende einen persönlichen Ansprechpartner hatte, der einem bei Pro-



Eva Mann hat einen Bachelor in den Fächern Germanistik, Sozialwissenschaften und Geographie absolviert.

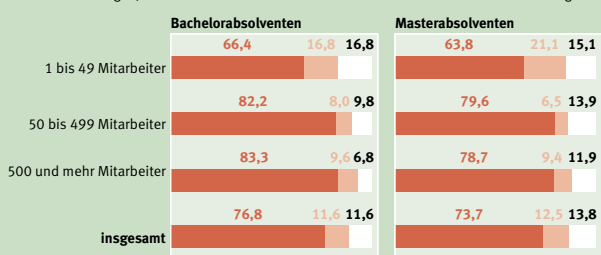


Foto: Privat

### Master- und Bachelorabsolventen: Bewerbungen erwünscht

Befragung von 672 Unternehmen im Mai 2004; Angaben in Prozent

So viel Prozent der Unternehmer, die keine Bachelor- oder Masterabsolventen deutscher Hochschulen beschäftigen, würden diese Absolventen **einstellen** **nicht einstellen** **keine Angaben**



Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln

blemen weiterhalf, empfand Eva Mann als Vorteil. Nach ihrem Examen im August 2003 schrieb die frischgebackene Bachelor-Absolventin ein paar Bewerbungen und merkte bald, dass viele Unternehmen mit den zwei Buchstaben „B.A.“ nicht viel anfangen konnten. „Ich musste öfter erklären, was das überhaupt für ein Abschluss ist“, erinnert sich Eva Mann. Das war allerdings nicht der Grund dafür, dass sie sich schließlich für eine weitere Qualifizierung entschied. „Ich wollte mich nach der theoretischen Ausbildung einfach noch berufsspezifischer weiterbilden“, erklärt Eva Mann, und begann daher ein Management-Trainee-Programm für Akademiker bei der Handwerkskammer Dortmund. „Ich war dort die einzige Teilnehmerin mit Bachelor-Abschluss, so dass ich meinen Trainee-Kollegen hin und wieder Fragen dazu beantworten musste, weil sie den Studiengang kaum kannten.“

### Gegenseitiges Gefallen

Teil dieser Zusatzqualifikation der Handwerkskammer war auch ein fünfmonatiges Praktikum in einem Unternehmen. Eva Mann entschied sich für die VVA Kommunikation – und legte damit den Grundstein

**„Der Bachelor erschien mir nicht als Studium zweiter Wahl, weil ich ja wusste, dass ich bei Bedarf jederzeit weiterstudieren kann.“**

für ihre spätere Festanstellung. Nach dem Praktikum stand fest, dass sie bei dem Mediendienstleister einsteigen wollte – und auch die Firma hatte Gefallen an der Praktikantin gefunden. „Bewerbungen brauchte ich daher keine mehr zu schreiben“, freut sich die angehende Journalistin, die im Januar 2005 ihr zweijähriges Volontariat bei VVA begann.

Finanziell muss sie trotz ihres kürzeren Studiums keine Einbußen hinnehmen: „Wir Volontäre werden alle nach Tarif bezahlt, da wird kein Unterschied gemacht.“ Die drei Volontärskollegen haben alle ein Vollstudium hinter sich – „aber das ist unter uns überhaupt kein Thema“, so Eva Mann. Ob oder wie viele der Volontäre nach ihrer Ausbildung übernommen werden, steht jetzt noch nicht fest, „aber die Auswahl wird sicherlich nicht aufgrund des Studienabschlusses vorgenommen“, weiß die 27-Jährige. Ihre Volontärskollegen sind zwar ebenfalls in ihrem Alter, „aber im Vergleich zu ihnen habe ich durch den Bachelor mindestens ein Jahr gespart“, so Eva Mann. Daher steht für sie fest: Stünde sie noch einmal vor der Wahl, welches Studium das Beste für sie wäre, würde sie sich immer wieder für den Bachelor entscheiden. ■

### Literaturtipp

**Karrieren unter der Lupe: Bachelor und Master** von Katharina Vähning  
Lexika 2002  
Euro 10,50



## BACHELOR- UND MASTERSTUDIUM

# „Der Bachelor war nur ein Teilsieg“

**Für Niels Batke stand von Anfang an fest: Auf seinen Bachelor-Abschluss wollte er auf jeden Fall noch einen Master draufsetzen. Ohne ihn hätte er seinen Job bei der Unternehmensberatung Accenture auch gar nicht bekommen.**

**EIN REINES BETRIEBSWIRTSCHAFTSSTUDIUM** erschien ihm zu langweilig. „Ich wollte etwas Besonderes studieren“, erinnert sich Niels Batke an seine Überlegungen während des Zivildienstes. Bei seiner Suche nach einer geeigneten Hochschule stieß er auf das Angebot der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg: Management and Economics mit dem Abschluss Bachelor of Science in sechs Semestern – und das Ganze auf Englisch. „Dass die Vorlesungen in englischer Sprache stattfanden, war für mich ausschlaggebend, so dass ich mich schließlich in Magdeburg einschrieb“, so der gebürtige Friedrichshafener. „Es gibt nämlich nur wenige deutsche Universitäten, die ein komplettes Studium in Englisch anbieten.“

Seine erste Vorlesung hatte Niels Batke im Jahr 2000 – „zu einer Zeit, als es noch kaum Erfahrungswerte mit dem Bachelor-Studium gab“. Bei Familie und Freunden musste er daher gründliche Aufklärungsarbeit leisten. Auch als er bereits fünf Semester später seinen Abschluss in der Hand hielt und sich auf Praktikumsstellen bewarb, musste er den meisten Unternehmen erläutern, was er eigentlich in den vergangenen zweieinhalb

Jahren gemacht hatte. „Ich habe mich damals bewusst nicht auf eine Festanstellung beworben, weil ich wusste, dass ich noch weiter studieren wollte“, erklärt Niels Batke. „Ich wollte auf jeden Fall einen Abschluss, der ebenbürtig mit einem Diplom ist.“ Daher sei der Bachelor für ihn nur „ein Teilsieg und ein Meilenstein“ in seiner akademischen Laufbahn gewesen. Einen Praktikumsplatz fand er schließlich bei Siemens im zentralen Einkauf.

### Master in den USA

Da die USA schon länger eine Faszination auf den Absolventen ausgeübt hatte, entschied er sich, nach seinem Praktikum zum Weiterstudieren in die Vereinigten Staaten zu gehen. An der University of Wisconsin in Madison fand er die Studieninhalte, die ihn interessierten: Das Supply Chain Management Program befasste sich mit den Themen Logistik und Marketing – Schwerpunkte, die Niels Batke bereits in seinem Bachelor-Studium gewählt hatte und jetzt ausbauen wollte. Dank eines Stipendiums konnte er es sich leisten, nicht nur ein Semester in Amerika



Foto: Privat

Nach dem Bachelor-Studiengang „Management and Economics“ absolvierte Niels Batke einen Master in Supply Chain Management.

### Master- und Bachelor: Jedes zehnte Unternehmen hat Erfahrung

Befragung von 672 Unternehmen im Mai 2004; Angaben in Prozent

So viel Prozent der Unternehmen	Bachelorabsolventen			Masterabsolventen		
	beschäftigen einen	beschäftigen keinen	keine Angaben	beschäftigen einen	beschäftigen keinen	keine Angaben
1 bis 49 Mitarbeiter	2,7	87,3	10,0	0,9	89,6	9,5
50 bis 499 Mitarbeiter	5,1	91,9	3,0	3,0	88,1	8,9
500 und mehr Mitarbeiter	27,5	67,8	4,7	26,0	64,7	9,3
insgesamt	11,5	82,7	5,8	9,7	81,1	9,2

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln

zu studieren, sondern nach eineinhalb Jahren seinen kompletten Master of Science abzuschließen.

Nach einem weiteren Praktikum in den USA – „ich wollte noch eine Weile dort bleiben und weitere Berufserfahrung sammeln“ – begann er mit seinen Bewerbungen bei deutschen Unternehmen. 60 bis 70 Schreiben, so schätzt der Absolvent, habe er versandt, rund 15-mal wurde er zu Vorstellungsgesprächen eingeladen. „Ein großes Plus bei den Personalverantwortlichen war mein Auslandsstudium, bei dem viele meiner Ansprechpartner hellhörig wurden“, so der Eindruck von Niels Batke. Mit den Studienabschlüssen hingegen konnten nicht alle etwas anfangen: „Auch nachdem der Bachelor nun schon seit ein paar Jahren auf dem Markt ist, musste ich noch oft erklären, was es damit auf sich hat.“ Letztendlich habe die Personalentscheider aber wohl der Mix aus Bachelor und Master of Science beeindruckt – und dieser Mix hat schließlich auch zum Erfolg geführt.

Seit dem 1. Mai arbeitet der 24-Jährige bei der Unternehmensberatung Accenture in Kronberg bei Frankfurt als Analyst, dem typischen Einstieg für Berufsanfänger. „Nur mit einem Bachelor-Abschluss hätte ich die Stelle gar nicht bekommen“,

meint Niels Batke, der sich auch bei anderen Unternehmensberatungen beworben hat. „Bachelor-Absolventen sind der Branche in der Regel zu jung und unerfahren.“ Mit seinen 24 Jahren ist Niels Batke zwar auch einer der jüngsten Mitarbeiter bei Accenture – aber seine Praktika und seine Auslandserfahrung machen die fehlenden Jahre wett. „Obwohl ich zwei Universitätsabschlüsse habe, bin ich noch immer ein paar Jahre jünger als meine Kollegen, die ein Vollstudium absolviert haben. Ich habe halt für alles zusammen nur acht Semester benötigt.“

Mit dem Wissen der vergangenen Jahre: Würde er sich noch einmal für diesen Studienweg entscheiden? „Jetzt, wo der Bachelor sich langsam etabliert und be-

kannter wird, wäre es vielleicht eine Option gewesen, nur den ersten Abschluss zu machen“, sinniert Niels Batke. Andererseits: Die Erfahrung, sich im Ausland an der Universität und in einem Praktikum zu bewähren, möchte er nicht missen. Der Vorteil des Bachelor-Abschlusses liegt dabei auf der Hand: „Als ich nach Amerika ging, wusste ich ja noch nicht, dass es dort mit dem Studium so gut klappen würde. Hätte ich das Master-Studium abbrechen müssen, so wäre mir mit dem Bachelor of Science noch immer ein fertiger Abschluss geblieben.“ ■

**„Ein großes Plus bei den Personalverantwortlichen war mein Auslandsstudium, bei dem viele meiner Ansprechpartner hellhörig wurden.“**



MASTER-ABSOLVENT

# Alle Optionen offen

**Oliver Hasieber hat eine ungewöhnliche Bildungskarriere hinter sich gebracht. Nach dem qualifizierenden Hauptschulabschluss schaffte er es in wenigen Jahren zum Diplom-Ingenieur und absolvierte anschließend den Master-Studiengang Informationstechnik an der Fachhochschule Mannheim. Heute arbeitet der erst 26-Jährige bei Pepperl+Fuchs, einem global operierenden Unternehmen der Automatisierungstechnik und Fabrikautomation.**

„MEIN BILDUNGSWEG hat mir in Bewerbungsgesprächen einen Respekt eingebracht. Ich habe in kurzer Zeit viel erreicht. Das ist immer gut angekommen“, erzählt Oliver Hasieber, der nach dem „Quali“ zunächst eine Lehre zum Radio- und Fernsehtechniker durchlief. Durch einen guten Abschluss erwarb er die fachbezogene Mittlere Reife und damit die Zugangsberechtigung zur Fachoberschule. Nach dem anschließenden 13-monatigen Zivildienst schrieb er sich an der FH Mannheim im Diplom-Studiengang Nachrichtentechnik ein.

Selbst nach sieben Semestern Studium und einem außergewöhnlich guten Zeugnis in der Tasche war der Wissensdurst des frischgebackenen Diplom-Ingenieurs noch nicht gestillt. Dabei wäre es für ihn angesichts einer mit der Traumnote 1,0 bewerteten Diplomarbeit sicherlich kein Problem gewesen, eine Arbeitsstelle zu finden.

„Der klassische Diplom-Ingenieur existiert ja in dieser Form nur in Deutschland. Ich aber wollte mir die Option offen halten, beruflich im Ausland tätig zu werden. Und das ist mit dem international gängigen Master einfach besser zu realisieren“, erzählt der Dürkheimervon seiner Motivation, weiterhin die harte Hochschulbank zu drücken: „Außerdem habe ich zwischenzeitlich mit einer Promotion geliebäugelt. Auch hierfür erhöht ein Master-Abschluss meine Chancen deutlich.“ Denn bisher galt, dass mit einem Fachhochschuldiplom keine Promotion möglich war.

Seit dem Sommersemester 2001 ist es Ingenieuren aus geeigneten Fachrichtungen möglich, den Master-Studiengang Infor-

mationstechnik an der FH Mannheim zu belegen. Inzwischen können – nach individueller Eignungsprüfung – auch Bachelor-Absolventen aufgenommen werden. Oliver Hasieber zählte ab dem Wintersemester 2003/04 zu den Anwärtern auf den Titel eines Master of Science (M.Sc.). „Ich dachte: Wenn ich es jetzt nicht mache, mache ich es nie mehr“, erzählt er augenzwinkernd und fügt seinen bereits geäußerten Beweggründen, den Master „draufzusatteln“, einen weiteren hinzu: „Natürlich hebt mich ein solch weiterführender Abschluss auch positiv gegenüber Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt ab.“

## Vorsprung vor der Konkurrenz

Gesagt, getan: Nach drei Semestern Master-Studium darf sich der 26-Jährige seit Anfang dieses Jahres Mai 2004 nun „M.Sc. Dipl.-Ing. (FH) Nachrichtentechnik“ nennen. Seine Masterarbeit schrieb er bei Pepperl+Fuchs, „um den Fuß in die Tür eines potenziellen Arbeitgebers zu kriegen“, wie er berichtet. Ein wenig problematisch erwies sich dabei, dass das Unternehmen, das elektronische Sensoren und Bausteine für den globalen Markt der Automatisierungstechnik und Fabrikautomation produziert, „nur“ Diplomarbeiten ausgeschrieben hatte und keine Masterthesis. Offensichtlich herrscht von Seiten der Firmen, die Abschlussarbeiten ausschreiben, Anpassungsbedarf. Oliver Hasieber schaffte es, in Kooperation mit dem betreuenden Professor der FH Mannheim, die ausgeschriebene Diplomarbeit dem höheren Anspruch einer Masterarbeit anzupassen, indem der Theo-

Das Diplom reichte Oliver Hasieber nicht, er wollte einen internationalen Abschluss und schrieb sich deshalb für einen Master ein.



Foto: Privat

# halten

rieteil einen größeren Raum einnahm und Themenschwerpunkte anders gesetzt wurden.

## Der Plan ging auf

„Bei den notwendigen Gesprächen mit den Verantwortlichen bei Pepperl+Fuchs musste ich schon ein wenig über die Inhalte des Master-Studienganges erzählen und erklären, was ich alles gemacht habe. Der Master ist zwar grundsätzlich bekannt, ruft aber doch nicht so konkrete Vorstellungen wie der vertraute Diplom-Studiengang hervor“, erinnert sich Oliver Hasieber. In der Masterarbeit beschäftigte er sich intensiv mit der Entwicklung eines Hart-Modems zur Datenübermittlung in der Prozessautomation, und wie bereits die Diplomarbeit wurde auch die Masterarbeit mit einer glatten 1,0 bewertet. Bei Pepperl+Fuchs zeigte man sich sehr zufrieden mit den Ergebnissen, so dass Oliver Hasiebers Plan aufging und er in dem Unternehmen ohne Unterbrechung weiterarbeiten konnte. Nun ist er als Entwicklungsingenieur im Bereich Ultraschallsensorik tätig und an der Software- und Hardwareentwicklung für Ultraschallsensoren beteiligt.

## Zwei Sprossen auf einmal

Entscheidend für die Einstellung war seiner Ansicht nach aber nicht der Titel eines Master of Science, sondern der gute per-

### !info

#### Hochschulrektorenkonferenz (HRK)

Ahrstraße 39  
53175 Bonn  
Tel. 02 28/8 87-0  
Fax: 02 28/8 87-1 10  
E-Mail: [sekr@hrk.de](mailto:sekr@hrk.de)  
<http://www.hrk.de>  
Hochschulkompass der HRK:  
<http://www.hochschulkompass.hrk.de>

#### Centrum für Hochschulentwicklung (CHE)

Postfach 105  
33311 Gütersloh  
Tel. 0 52 41/9 76 10  
Fax: 0 52 41/97 61 40  
E-Mail: [info@che.de](mailto:info@che.de)  
<http://www.che.de>

#### Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Postanschrift 164460  
45224 Essen  
Tel. 02 01/84 01-0  
Fax: 02 01/8 40 13 01  
E-Mail: [mail@stifterverband.de](mailto:mail@stifterverband.de)  
<http://www.stifterverband.de>

#### Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Gustav-Heinemann-Ufer 84-88  
50968 Köln  
Tel. 02 21/49 81-1  
Fax: 02 21/49 81-5 33  
E-Mail: [welcome@iwkoeln.de](mailto:welcome@iwkoeln.de)  
<http://www.iwkoeln.de>

#### Hochschul-Informationssystem-GmbH (HIS)

Goseriede 9  
30159 Hannover  
<http://www.his.de>

#### Deutscher Industrie- und Handelskammertag (DIHK) e.V.

Breite Straße 29  
10178 Berlin  
Tel. 0 30/2 03 08-0  
Fax: 0 30/2 03 08-10 00  
E-Mail: [dihk@berlin.dihk.de](mailto:dihk@berlin.dihk.de)  
<http://www.dihk.de>

sönliche Eindruck, den die Entscheidungsträger bei Pepperl+Fuchs von ihm gewinnen konnten: „Ich hätte die Stelle wohl auch bekommen, wenn ich als Diplomand die ausgeschriebene Arbeit mit sehr gutem Ergebnis übernommen hätte.“ Ohnehin mache das Unternehmen seiner Erfahrung nach zwischen Diplom-Ingenieuren und Masterabsolventen letztlich keinen Unterschied, weder was den Verantwortungs- und Entscheidungsbereich, noch was die Frage des Gehalts der Mitarbeiter anbelangt.

Hat sich das Master-Studium also gar nicht gelohnt? „Für den Moment vielleicht nicht unbedingt“, gibt Oliver Hasieber zu. „Aber ich kann mir vorstellen, dass mir der Master hilft, in naher Zukunft vielleicht zwei Sprossen der Karriereleiter auf einmal zu nehmen.“ Auch der Gedanke an eine Promotion übt immer noch einen gewissen Reiz auf den Entwicklungsingenieur aus. Und wie steht's mit den Auslandsplänen? Immerhin ist Pepperl+Fuchs in vielen Staaten Europas, Asiens und Amerikas aktiv. „Vielleicht hilft mir der Master, eines Tages Verantwortung in einer Fertigungsstätte in den USA, Singapur, Ungarn oder Indien zu übernehmen.“ Auch wenn Oliver Hasieber derzeit keine konkreten Planungen für seine persönliche Zukunft anstellt, steht für ihn fest: Durch den Masterabschluss hat er sich alle Optionen offen gehalten. ■